

JÜRGEN SYDOW

## Zur Wallfahrt nach Blaubeuren

Noch heute wird immer wieder von der Wallfahrt nach Blaubeuren am 2. Juli, dem Fest Mariä Heimsuchung, berichtet; davon ist wiederholt im »Katholischen Sonntagsblatt« und in der Tagespresse zu lesen gewesen, und inzwischen ist diese Wallfahrt auch mehrfach in der historischen Literatur behandelt worden<sup>1</sup>. Hierbei hat sich immer mehr die Tendenz durchgesetzt, diese Wallfahrten und die mit ihnen verbundenen Märkte schon in die Zeit der Klostergründung oder spätestens in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts zu verlegen, da die Märkte (anscheinend auf Ansuchen des Blaubeurer Abtes Werner) durch das Privileg Papst Hadrians IV. vom 6. April 1159 verboten wurden<sup>2</sup>; zudem wird immer wieder auf den Ulmer Chronisten Felix Fabri verwiesen, der im späten 15. Jahrhundert von dem Zustrom des Volkes in Blaubeuren zum Johannisfest (24. Juni) während der Frühzeit des Klosters spricht<sup>3</sup>, und schließlich bezeichnet der Klosterchronist und spätere Abt Christian Tubingius die Kirche des neuen Klosters als *antea celebris*<sup>4</sup>.

Diese recht vagen Bemerkungen haben manche Forscher dazu verleitet, mit sehr kräftigen Strichen ein Bild vom frühen Blaubeuren zu zeichnen, das allerdings zweifellos überzogen ist und der historischen Wirklichkeit nicht standhält<sup>5</sup>; Blaubeuren war im 12. Jahrhundert sicherlich nicht »eines der ältesten und bedeutendsten Pilgerzentren im süddeutschen Raum«<sup>6</sup>.

1 Aus der Literatur seien erwähnt: Paul BECK, Schwäbische Wallfahrten, in: Diözesanarchiv von Schwaben 16, 1898, 131 f. und 143; Eugen STOLZ, Blaubeurer Wallfahrten, in: Rottenburger Monatschrift 3, 1912/20, 236–239 und 245–250; Christian SCHREIBER, Wallfahrten durchs deutsche Land, Berlin 1928, 409; Hermann TÜCHLE, 800 Jahre Wallfahrt in Blaubeuren, in: Kath. Sonntagsblatt 107, 1959, Nr. 26, 12 f.; Wolfgang WINCKLER und Simon DACH, Die Blaubeurer Wallfahrt, das Kloster Blaubeuren und die katholische Kirchengemeinde Blaubeuren, in: Gerhard DOPFFEL und Gerhard KLEIN (Hgg.), Kloster Blaubeuren 900 Jahre, Stuttgart 1985 (zit.: Kloster Blaubeuren), 121–125. – Eine irrtümliche Unterrichtung bietet auch Werner GROSS (Hg.), Feste und Gedenktage zu Ehren Mariens, Rottenburg 1987, 36.

2 WUB II, 125 ff. Nr. CCCLXIX.

3 Übersetzung bei Eugen IMHOF, Blaubeurer Heimatbuch, Blaubeuren 1950, 47 f.

4 Christian TUBINGIUS, Burrensis coenobii annales, Die Chronik des Klosters Blaubeuren, Textherstellung und Versuch einer Erläuterung von Gertrud BRÖSAMLE (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, 3), Stuttgart 1966, 32.

5 Otto-Günter LONHARD, Das Kloster Blaubeuren im Mittelalter, Rechts- und Wirtschaftsgeschichte einer schwäbischen Benediktinerabtei (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde Baden-Württemberg B 25), 10 und 55. – Immo EBERL, Die Edelfreien von Ruck und die Grafen von Tübingen, Untersuchungen zu Besitz und Herrschaft im Blaubeurer Raum bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts, in: ZWL 38, 1979, 38 f. und 52 f. – DERS., Die Stadt Blaubeuren im Spätmittelalter, Zur Entwicklung einer landesherrlichen Kleinstadt, in: Hansmartin DECKER-HAUFF/Immo EBERL, Blaubeuren. Die Entwicklung einer Siedlung in Südwestdeutschland, Sigmaringen 1986, 177 f. (zit. Blaubeuren). Auf das Problem des Klostermarktes, das doch wesentlich anders aussieht, als Eberl meint, werde ich demnächst in größerem Zusammenhang eingehen.

6 So WINCKLER/DACH (wie Anm. 1), 121.

Daß in dieser Zeit ein Markt oft an eine Wallfahrt anknüpfte, ist bekannt<sup>7</sup>, aber in Blaubeuren erfolgte die Verlegung des Marktes eben bereits 1159, und der Johannismarkt am 24. Juni läßt sich dann als früherer Markt in der Stadt feststellen<sup>8</sup>. Die Urkunde von 1159 geht aber mit keinem Wort auf die Wallfahrt ein, so daß deren damalige Existenz doch wohl recht zweifelhaft ist. Aber auch sonst werden im gesamten Mittelalter keine Wallfahrten in den Quellen genannt, und es ist doch sicher sehr eigenartig, daß in den wichtigen Texten des *Liber Ordinarius*<sup>9</sup> und des *Regimen*<sup>10</sup> davon kein Wort steht; hier ist meines Erachtens das *argumentum e silentio* erlaubt, da diese beiden Niederschriften unbedingt davon hätten sprechen müssen, wenn es eine solche Wallfahrt gegeben hätte.

Die heutige Wallfahrt ist, wie bereits gesagt, eine Marienwallfahrt, was mit der großartigen Hochaltar-Figur der Muttergottes in Verbindung gebracht wird, die einen gerade damals beliebten Darstellungstyp zeigt<sup>11</sup>; sie verehrt nicht den Kirchenpatron, den hl. Johannes den Täufer. Freilich hat das Blaubeurer Marienbild mit dem Fest Mariä Heimsuchung, das sich im Spätmittelalter als Bitte um eine gute Ernte allmählich durchsetzte und 1642 von Papst Urban VIII. zum gebotenen Feiertag erhoben wurde<sup>12</sup>, wirklich nichts zu tun, und das Bild der Heimsuchung, das sich auf der Werktagsseite der Flügel des Hochaltars befindet, steht hier zweifellos »unter anderen«. Man muß zudem beachten, daß der Chor mit Hochaltar und Chorgestühl eigentlich nur dem Konvent vorbehalten war und im Mittelalter wohl kaum von Scharen von Wallfahrern betreten werden konnte, zumal gerade in Blaubeuren der Chor und das für die Laien bestimmte Schiff durch die massige Vierung besonders deutlich getrennt waren.

Weitere Nachrichten haben wir aus dem Jahre 1613, als Herzog Wilhelm von Bayern sich bei Herzog Johann Friedrich von Württemberg um die Überlassung von Flügeln des Hochaltars für seine Sammlungen bemühte<sup>13</sup>. Dieser Antrag wurde abgelehnt, da der damalige evangelische Abt Johann Schopf<sup>14</sup> zwar bezeugt, daß der Altar von durchreisenden Standespersonen besichtigt wird und hoch geschätzt ist, aber befürchtet, daß er bei einer Abgabe von Teilen an Bayern nur der *Abgötterey* dienen würde; von der Wallfahrt, die für Johann Schopf ebenfalls *Abgötterey* sein mußte, fällt kein Wort, da es sie zweifellos nicht gab. Ebenfalls kein Wort davon steht 1643 bei Matthäus Merian, wo es nur heißt: *ein köstlicher Altar, so von den Fremdben mit Verwunderung gesehen*<sup>15</sup>.

7 Vgl. Edith ENNEN, Stadt und Wallfahrt in Frankreich, Belgien, den Niederlanden und Deutschland, in: DIES., Gesammelte Abhandlungen zum europäischen Städtewesen und zur rheinischen Geschichte, Bonn 1977, 239–258. – Zu den südwestdeutschen Klostermärkten vgl. auch Jürgen SYDOW, Fragen zum Marktproblem aus südwestdeutscher Sicht, in: Stadtverfassung – Verfassungsstaat – Pressepolitik. Festschrift Eberhard Naujoks, hg. von Franz QUARTHAL und Wilfried SETZLER, Sigmaringen 1980, 35–46. – Auffallend ist, daß Blaubeuren sich um die Verlegung des Marktes bemühte, während viele Klöster gerade ein Marktprivileg zu erhalten trachteten.

8 IMHOF (wie Anm. 3), 74.

9 Württ. Landesbibliothek Stuttgart HB I 63.

10 HStA Stuttgart A 478 Bü. 16g.

11 Vgl. den leicht zugänglichen Überblick von Gabriele MILLER/Erich LEGLER, Alois KECK, Maria. Vom Bodensee zum Taubergrund, Ostfildern 1989.

12 STOLZ (wie Anm. 1), 246 ff. – LThK 7, 68. – Hannelore SACHS/Ernst BADSTÜBNER/Helga NEUMANN, Christliche Ikonographie in Stichworten, Leipzig 1980, 170 f.

13 Der gesamte Briefwechsel in HStA Stgt. A 478 Bü. 11.

14 Zur ersten Unterrichtung über ihn: Kloster Blaubeuren 1085–1985, Benediktinisches Erbe und Evangelische Seminartradition, Katalog zur Ausstellung ... 1985, hg. von Immo EBERL, Sigmaringen 1985, 99 f. Ziff. 5 u. 6.

15 Matthäus MERIAN, Topographia Sveviae, Frankfurt a.M. 1643 (Nachdr. 1960), 37. – Auf S. 38 befindet sich übrigens ein Hinweis auf Ereignisse des Jahres 1649 (also nach dem angeblichen Datum der Drucklegung).

Schon aus diesen Gründen wird man auch die an und für sich glaubhafte Überlegung ausschalten müssen, daß die Wallfahrt unter der Regierung der Erzherzogin Claudia, die als Inhaberin des österreichischen Lehens Blaubeuren für den Katholizismus besonders aktiv war<sup>16</sup>, in den Jahren 1630–1632 beziehungsweise nach 1634 eingeführt worden sei; bei allen lauten Klagen über ihre strengen Rekatholisierungsbestrebungen wird die Wallfahrt nie erwähnt. Ebenso wenig wissen Wallfahrtsheftbücher des 17. und 18. Jahrhunderts etwas von einer Marienwallfahrt nach Blaubeuren<sup>17</sup>. So bleibt uns nichts anderes übrig, als eine solche auch in dieser Zeit auszuschließen. Völlig unglaubwürdig wird das hohe Alter der Blaubeurer Marienwallfahrt schließlich, wenn man beachtet, daß der Mittelteil des Hochaltars mit der Marienfigur nur an den Hochfesten Weihnachten, Ostern und Pfingsten geöffnet und daher auch nur dann zu sehen war, aber sicher nicht am Patroziniumsfest des hl. Johannes des Täufers (24. Juni), wo zweifellos die 16 Bilder aus seinem Leben gezeigt wurden, und schon gar nicht am Fest der Heimsuchung Mariens (2. Juli)<sup>18</sup>. Es ist meines Erachtens wirklich absurd, eine Wallfahrt zu postulieren, auf der in jener Zeit das Gnadenbild nicht einmal gesehen werden konnte: Wallfahrt ohne sichtbares Gnadenbild ist einfach unmöglich.

Dies wird auf einmal im 19. Jahrhundert anders, ohne daß es bisher gelungen ist, für eine damals entstehende oder auch nur geduldete katholische Wallfahrt in die Kirche eines Evangelischen Seminars eine schlüssige Erklärung zu finden<sup>19</sup>. Immerhin muß daran gedacht werden, daß gerade der Pietismus, der auch in Blaubeuren nicht fremd war, Ideen der Toleranz kannte<sup>20</sup>. Es darf auch nicht vergessen werden, daß die Blaubeurer Klosterschule 1806 aufgelöst und 1810 endgültig nach Schöntal verlegt wurde, so daß bis zur Wiedererrichtung des Seminars Blaubeuren Ende 1817 hier keine evangelische Schule bestand, die einer Wallfahrt Widerstand hätte leisten können<sup>21</sup>; die Vorstellungswelt des ersten Ephorus Jeremias Friedrich Reuß (seit 1817) und des damals in Blaubeuren lehrenden Ferdinand Christian Baur, die eventuell einer sich bereits gebildeten Wallfahrt nicht entscheidenden Widerstand geleistet haben könnten, ist meines Erachtens noch nicht erschöpfend untersucht. Zu bedenken ist auch, daß die umgebenden katholischen Territorien spätestens 1806 an das neue Königreich Württemberg gefallen waren und die Katholiken nunmehr den Evangelischen gleichberechtigt waren, womit auch die bisherigen Staatsgrenzen, die zugleich Konfessions-

16 Beschreibung des Oberamts Blaubeuren, hg. von (Johann Daniel Georg) v. MEMMINGER, Stuttgart/Tübingen 1830, 122f. – IMHOF (wie Anm. 3), 134f. – Hermann TÜCHLE, Von der Reformation bis zur Säkularisation. Geschichte der katholischen Kirche im Raum des späteren Bistums Rottenburg-Stuttgart, Ostfildern 1981, 155.

17 Vgl. z. B. Guilielmus GUMPPENBERG, Atlas Marianus, Monachii 1672; Henricus SCHERER, Atlas Marianus, pars III, Augustae Vindelicorum et Dilingae 1737. – Zur Wallfahrt im Barock TÜCHLE, Von der Reformation (wie Anm. 16), 208ff. – Hans DÜNNINGER, Zur Geschichte der barocken Wallfahrt im deutschen Südwesten, in: Barock in Baden-Württemberg. Vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Französischen Revolution, Ausstellung des Landes Baden-Württemberg, Bd. 2 (Aufsätze), Karlsruhe 1981, 409–416.

18 Johannes WILHELM, Der Chor der Blaubeurer Klosterkirche als spätgotisches Kunstwerk, in: Blaubeuren (wie Anm. 5), 820f. – Immo EBERL, Blaubeuren an Aach und Blau. Ein historischer Führer durch Stadt und Kloster, Sigmaringendorf 1989, 33.

19 Mancherlei Anregung habe ich Teilnehmern der Tagung »Die Benediktiner« des Geschichtsvereins und der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Weingarten 27. 9.–1. 10. 1989 zu verdanken.

20 Vgl. Hartmut LEHMANN, Pietismus und weltliche Ordnung in Württemberg vom 17. bis zum 20. Jahrhundert, Stuttgart 1969, passim; vgl. z. B. Ernst Walter ZEEBEN, Pietismus, in: LThK 8, <sup>2</sup>1963, 501.

21 Adelheid HAHN, Skizzen zu einer Schulgeschichte Württembergs: das Beispiel Blaubeuren, in: Blaubeuren (wie Anm. 5), 590.

grenzen waren, wegfielen<sup>22</sup>. Hier können meines Erachtens nur weitere sehr penible Forschungen im Landeskirchlichen Archiv und im Archiv des Seminars Blaubeuren, aber auch im Diözesanarchiv Rottenburg und in den Archiven der besonders beteiligten katholischen Gemeinden Schelklingen, wo die Wallfahrten anscheinend zunächst organisiert wurden<sup>23</sup>, und Blaubeuren weiterhelfen.

In der Oberamtsbeschreibung von 1830 steht nämlich ganz unvermutet, daß Katholiken zu Hunderten zum Blaubeurer Altar wallfahren<sup>24</sup>, und im frühen 20. Jahrhundert werden mehrere tausend Wallfahrer gezählt<sup>25</sup>, wie die Wallfahrt auch heute noch ein weites Echo in den benachbarten Dekanaten findet. Wie berichtet wird, hatte übrigens die Wallfahrtsprozession den Weg ursprünglich durch das Langhaus und die Vierung genommen; als das Langhaus jedoch zunächst zum herzoglichen Fruchtkasten und später zur Turnhalle des Seminars umgebaut und zum Chor hin geschlossen wurde, bewegte sich der Zug – seltsam genug – durch Kreuzgang und Seminar<sup>26</sup>. Die Blaubeurer Wallfahrt hat also noch einige unklare Punkte, die ihrer Aufhellung harren; immer weitere Fragen stellen sich, ohne daß das Grundproblem bereits hinreichend erörtert wäre.

22 Ein älterer Tagungsteilnehmer berichtete mir glaubhaft, daß gerade die Wallfahrt nach Blaubeuren in der Familie stets einen besonderen Stellenwert als Bekenntnis zum katholischen Glauben gehabt hätte.

23 STOLZ (wie Anm. 1), 249. – TÜCHLE, Wallfahrt (wie Anm. 1), 13.

24 Oberamtsbeschreibung (wie Anm. 16), 104f.

25 STOLZ (wie Anm. 1), 249f.

26 Paul WEIZSÄCKER, Blaubeuren, in: Litt. Beilage d. Staats-Anzeiger für Württemberg, 1900, 295.